

Polizei schützt Gesundheit?

Zu: „Polizei löst Menschenkette auf“, FR-Regional vom 6. April

Vielen Dank für Ihren Artikel zur Menschenkette am Main. Die FR hat recht objektiv über diese Protestaktion berichtet. Was man von der Hessenschau am 5.4. nicht sagen kann.

Ich war am Sonntag am Main und habe die Aktion mitbekommen. Die Aktivisten standen in Zwei-Meter-Abstand. Sie wollten auf die katastrophalen Verhältnisse in den Flüchtlingscamps aufmerksam machen. Warum die Polizei meinte, diese Aktion auflösen zu müssen, erschließt sich mir überhaupt nicht. Durch das Eingreifen der Polizei entstand erst eine gefährliche Situation, weil der nötige Abstand nicht mehr eingehalten war. So hat die Polizei mit Sicherheit die Gesundheit nicht geschützt.

Auf mich wirkte das Ganze, als ob die Polizei unbedingt die Staatsmacht beweisen wollte. Ich wüsste gern, wer diesen völlig überzogenen Befehl gegeben hat. Ich fühlte mich an Bilder von 1989 in der DDR erinnert, da wurden auch Transparente weggerissen. Ute Hänsel, Neu-Isenburg

Was wir alles könnten, wenn wir es nur dürften

Gut, dieses Urteil („Demo-Verbot verletzt Grundrecht“, FR vom 17.4.). Doch es gilt daraus auch Konsequenzen zu ziehen. Am vorvergangenen Sonntag wurden Demonstranten der „Seebrücke“, die alle Regeln einhielten, in unverantwortlicher Weise von Polizisten ohne Schutzkleidung körperlich attackiert und abgeführt. Dieser Einsatz erfüllte den Tatbestand der versuchten Körperverletzung. Der verantwortliche Einsatzleiter muss nun degradiert werden. Denn ein bisschen scheint es so, als handelte er nach dem Motto „Lass uns mal probieren, was wir alles könnten, wenn wir es nur dürften“. Es war wohl ein Kommisskopf alter Schule. Gut, dass er es nicht durfte, wie das Gericht nun feststellte. Solche Typen gehören aus dem Polizeidienst entfernt. Mario Gesiarz, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/gefahr

Maßvolles Handeln

Zu Eltz: „Gott sei Dank lebt jetzt der Diskurs wieder auf“, FR-Regional v. 1.4.

Lieber Herr Kollege zu Eltz, danke, Sie sprechen mir aus der Seele. Auch ich kann nur mit Gebrauch meines Verstandes und in Übereinstimmung mit meinem Gewissen „gehören“. Hoffen wir, dass das Runterfahren sämtlicher Grundrechte nicht so weitergeht, wir uns nicht ständig Geboten willfährig unterwerfen, sondern Unterscheidung einfordern, damit maßvolles Handeln möglich bleibt. Ich bin froh, dass Sie ein Katholik sind, der sich dafür einsetzt, den Einsatz von Autorität auf das Minimum zu beschränken. Harald Todisco, Fürfeld



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Wie gut, dass noch kein Stein gesetzt wurde

Zu „Dieser Walk of Fame reicht bis heute“ und „Man sollte dieses Gebäude mehr würdigen“, FR-Feuilleton vom 4. und 14.4.

Identitätsstiftend im Herzen der Stadt

Das Interview von Claus-Jürgen Göpfert mit Jochem Jourdan zur Rettung der Theater-Doppelanlage darf hinsichtlich der erschöpfenden Bestandsaufnahme, nämlich des wertvollen Ist-Zustands, sowie hinsichtlich des engagierten, gleichwohl nüchternen Blicks von Jochem Jourdan auf das, was tatsächlich Gutes aus dem Bestand gemacht werden kann, als Glücksfall für eine Wegweisung im öffentlichen Diskurs um die Erneuerung dieser wichtigsten und hochgeschätzten Kulturstätten inmitten unserer Stadt bezeichnet werden.

Die Sicht insbesondere von Jochem Jourdan, unter Erhaltung der alten Bausubstanz und Verwendung ihrer „grauen Energie“ die Renovierung und Modernisierung von Oper und Schauspiel zu bedenken und zu realisieren, leuchtet dem interessierten Laien ein und kann von den politisch Verantwortlichen der Stadtverwaltung nicht ignoriert werden, zumal angesichts der bekannten Unterschrittenaktion und Initiative zahlreicher Menschen vom Fach, bei denen mehr Sachverstand versammelt ist als bei manchen anders positionierten Mitgliedern des Stadtparlaments.

Auch der Hinweis auf den Identität stiftenden und vertrauten Standort des Ensembles im Herzen der Stadt ist ein starkes, weil einer guten Tradition verbundenes Argument für die Erhaltung an dieser Stelle. Ohne weiteres überzeugend ist ebenfalls der Kostenvergleich zugunsten einer Sanierung der Doppelanlage. Dagegen dürfte ein Neubau im Osthafen, wie merkwürdigerweise mit realitäts- und bürgerfernen Argumenten ausgerechnet von der CDU favorisiert, den von Jochem Jourdan geschilderten erheblichen Mehraufwand verursachen. Und denkt man dabei an den Kosten-GAU der Hamburger Elbphilharmonie, liegt doch die Vorstellung nicht fern, dass das hier in Frankfurt ähnlich aus dem Ruder laufen wird.

Es ist zu hoffen, dass sich eine große Anzahl der Freunde/Besucher von Oper und Schauspiel sowie die Stadtgesellschaft mit großer Mehrheit für die Erhaltung der Kunst am angestammten Platz „laut und deutlich“ engagieren.

Thilo Krause-Palfner, Frankfurt

Der ideelle Wert des jetzigen Standorts

Ja, man muss das Gebäude der Städtischen Bühnen viel mehr würdigen und seinen Wert schätzen und noch mehr nutzen lernen. Herr Engel spricht mir aus der Seele. Ich schließe mich seiner Meinung voll an und appelliere hiermit an alle Opern- und Theaterfreunde, gleiches kund zu tun. Ich bitte die Stadt Frankfurt, den Beschluss, die Doppelanlage Oper/Schauspiel zwecks eines Neubaus abzureißen, zu den Akten zu legen und die offensichtlich notwendige Sanierung neu zu überdenken.

Ein anderer, bescheidenerer Blickwinkel zeigt jedem wachen Blick gewiss alle vorhandenen Bestandswerte. Diese gilt es zu pflegen, zu achten, zu erhalten und nur da zu renovieren, wo es wirklich nötig ist, wo z.B. andernfalls den Nutzern Gefahren lauern würden. Beim Modernisieren also das Alte bewahren und so den ideellen Wert des Standortes behalten, nur das fühlt sich richtig an. Nun nach Corona gelten sowie neue Regeln, auch die gesamte Finanzierbarkeit dürfte radikal neu zu kalkulieren sein. Ein Grund mehr, alte Beschlüsse für ungültig zu erklären. Wie gut, dass noch kein Stein gesetzt wurde ...

Karl-Christoph Neumann, Kronberg

Man sollte das Wolkenfoyer unbedingt erhalten

Ich bin Abonnentin beim Frankfurter Schauspiel. Aber auch als regelmäßige Theaterbesucherin hat man keine Vorstellung von den Räumen der Verwaltung, den Werkstätten, den Lagermöglichkeiten und an welchem Ort sie sinnvoll und notwendig sind. Ich kann mich aber erinnern,

wie vor vielen Jahren das Theater mit seinem Wolkenfoyer gebaut worden ist. Das Wolkenfoyer – eine ganz neue Weise, die Dynamik und das Geheimnis von Theater bautechnisch auszudrücken. Herr Engel spricht mir aus der Seele, dass man es erhalten sollte. Gudrun Then, Frankfurt

Unnütz gewordene Garagenbauten

Als Vorprüfer bei dem Wettbewerb Landestheater Darmstadt erlebte ich einen Disput der Bühnenbildner Theo Otto und anderen zum Thema „Drei Bretter, die die Welt bedeuten“ und den Verteidigern der 32 Meter breiten Drehbühne in Darmstadt.

Shakespeare und Brecht brauchen die Hinter-Seitenbühnen aus der Zeit der Kulissenschiebereien aus der Feudalzeit nicht, auch nicht die Oberbauten in denen die Kulissen hängen. Auch stehen die Schauspieler wegen der Obermaschinerie eher in einer Fabrikhalle als in einem Theater. Als Theaterbesucher heute erlebt man Videos, große Maschinen, laute Disko Musik, alles störend, und das Schauspiel findet überwiegend auf der Vorderbühne statt.

Dem Architektenkollegen Engel ist also in allen Punkten zuzustimmen und den Vertretern der überholten Bühnentechnik sollte ein nachhaltiges, neues Bühnenkonzept vorgegeben werden, das beispielhaft für den zukunftsfähigen Theaterbau sein könnte. Frankfurt könnte dabei Maßstäbe setzen. Einige Politiker und ihre Investorenfreunde wie ehemalige Baudezernenten sind da fehl am Platze.

Die außen mit teurem Material verkleideten und innen unverputzten riesigen Seitenbühnen und die Hinterbühnen sind unnütz gewordene Garagenbauten für Kulissen und ihr Wegfall wurde Kosten und Volumen erheblich reduzieren. Vielleicht wäre auch ein Blick auf das Theatergebäude in Graz, das immer ohne Werkstätten auskam, hilfreich.

Konrad Mohrmann, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/neubau

Noch immer verhält sich die Metropole unvernünftig

Zu: „Herausforderung für Wasserversorger“, FR-Rhein-Main vom 16. April

Wer derzeit im Vogelsberg über Land fährt, dem fällt auf, wie wenig Wasser die Bäche führen. Die Beteuerungen der Wasserpumper aus Rhein-Main inklusive der politischen Verantwortlichen, die Grundwasserstockwerke im Vogelsberg, hessischem Ried und Burgwald seien gut gefüllt, stellen sich als Fehlbeurteilungen heraus. In Zeiten längerer Trockenperioden, wie wir sie zurzeit erleben, werden die Bäche ausschließlich aus ihren Quellen gespeist, die wiederum aus den Grundwasserhorizonten abfließen. Zusätzlich zieht die beginnende Vegetation jetzt richtig viel Wasser ab, so dass wir bereits

wieder Wassermangel haben. Trotzdem werden unsinnig hohe Mengen an Grundwasser in die Metropole gepumpt, dass man sich fragt, warum da nach mehreren Jahrzehnten Wasserkampf nicht endlich Vernunft einkehrt.

Im Dschungel der hessischen Trinkwasserwirtschaft, neben vielen kleinen öffentlichen Versorgern ein beinhardter Filz aus halbprivaten und komplett auf Profit ausgerichteten Unternehmen wie die Big Player Hessenwasser AG und Mainova AG sind die politisch Verantwortlichen im grünen hessischen Umweltministerium und im grünen Frankfurter Umweltdesernat offensichtlich

zu schwach, endlich ein integriertes Trinkwasserversorgungskonzept für Hessen zu verordnen. Stattdessen fließt seit drei Jahren zusätzlich gutes Grundwasser aus dem moorigen Naturschutzgebiet Burgwald bei Marburg durch die neue OVAG-Leitung direkt runter nach Rhein-Main, werden weiter die Bäume in Frankfurt mit Vogelsberger Grundwasser in Trinkwasserqualität bewässert, weil die Mainova ihre Tanklaster zur Nutzung von Mainwasser aus Kostengründen abgeschafft hat. Stattdessen gibt es immer noch keine Vorschrift, ein zusätzliches Leitungssystem für Brauchwasser in allen Gebäuden einzubauen,

was nicht nur auf Dauer Kosten sparen würde, sondern die Einsparung von 25 Prozent besten Grundwassers aus dem Frankfurter Umland zur Folge hätte. Im Terminal 2 des Frankfurter Flughafens wurde ein Brauchwassersystem eingebaut, weil sich so was rechnet. Der DFB hat sich für den Neubau seines millionenschweren Leistungszentrums auf dem ehemaligen Rennbahngeländes dagegen entschieden, so dass man sich fragen muss, wer da wen gut kennt.

Laut Gesetz hat die Versorgung der hessischen Bevölkerung mit Trinkwasser „wohntornah“ zu erfolgen. Uwe Zschel, Angersbach